

Programmvorschläge | 2027/2028

Sarah Ying Ma | Violine
Coco Mi | Violine
Jasper de Boor | Viola
Drew Dansby | Violoncello

Programm I | Resiliente Stadt

Coleridge-Taylor Perkinson (1932-2004)
Jeff Scott (*1967)

Streichquartett Nr. 1 *Calvary*
Tapestry of the Beloved Beatified (2026)
(Auftragswerk des Caramoor Center für das
Poiesis Quartet)

Pura Fé (* 1959)
Béla Bartók (1881-1945)

Rattle Songs (arr.Jerod Impichchāachaaha' Tate)
Streichquartett Nr. 6 D-Dur

Programm II | Kritischer Kanon

Florence Price (1887-1953)
Samuel Coleridge-Taylor (1875-1912)

Streichquartett Nr. 1 G-Dur (1929)
5 Fantasiestücke für Streichquartett (1894)

Pura Fé (* 1959)
Sergei Prokofiev (1891-1953)

Rattle Songs (arr.Jerod Impichchāachaaha' Tate)
Streichquartett Nr. 1 h-Moll op. 50

Program III | Zugehörigkeit

Iván Enrique Rodríguez (*1990)

Roy's Address: Proclamation for String Quartet (2026)
(Auftragswerk von Nova Linea Musica für das
Poiesis Quartet)

Jeff Scott (*1967)

Tapestry of the Beloved Beatified (2026)
(Auftragswerk des Caramoor Center für das
Poiesis Quartet)

Peter I. Tschaikowsky (1840-1893)

Streichquartett Nr. 3 es-Moll op. 30

Zu Programm I Resiliente Stadt

Dieses Programm erkundet New York als eine Stadt, die durch Migration, Erinnerung, Widerstand und Neuerfindung geprägt wurde – einen Ort, an dem Künstler und Gruppen den Kampf immer wieder in kulturellen Ausdruck verwandelt haben.

Programmvorschläge | 2027/2028

Das Programm eröffnet mit Coleridge-Taylor Perkinsons Streichquartett Nr. 1 *Calvary*, ein Werk, das 1956 in der Carnegie Hall uraufgeführt wurde und die Spiritual-Tradition in eine kraftvolle Meditation über Leiden, Widerstandsfähigkeit und Befreiung verwandelt. In New York City geboren und aufgewachsen, studierte Perkinson an der New York University und der Manhattan School of Music und war später als Dozent am Brooklyn College tätig. Ausgehend vom Spiritual *Calvary*, deutet Perkinson Schmerz durch die Brille von Widerstand, Trotz und Jubel neu und verbindet die sakrale Tradition mit dem weiter gefassten Kampf um Würde und Freiheit der Schwarzen in Amerika. Das Quartett, das gleichermaßen in der klassischen Form wie in den volkstümlichen Traditionen der Schwarzen verwurzelt ist, begründet die zentralen Themen des Programms: Durchhaltevermögen, kollektive Erinnerung und kulturelle Transformation.

Die erste Hälfte schließt mit Jeff Scotts *Tapestry of the Beloved Beatified*, einem Werk, das das Erinnern und den Aktivismus der LGBTQ+-Befreiungsbewegung in New York beschreibt. Inspiriert von Persönlichkeiten wie Marsha P. Johnson, Sylvia Rivera und Jeanne Manford, erschafft Scott ein musikalisches Ritual, das Leben und Bewegungen ehrt, die die amerikanische Kulturgeschichte neu geprägt und die Begriffe Community, Sichtbarkeit und Zugehörigkeit neu definiert haben. Durch die Verbindung von Lyrik, Zeremonie und emotionaler Intensität bekräftigt das Werk die transformative Kraft der Zugehörigkeit, des Aktivismus und des künstlerischen Ausdrucks.

Nach der Pause verankert Pura Fés *Rattle Songs* in der Bearbeitung von Jerod Impichchaachaaha' Tate die zweite Hälfte in indigenen musikalischen Traditionen, die eng mit der Urban-Indian-Community von New York verbunden sind. Als Tuscarora-Künstlerin und Gründungsmitglied der wegweisenden Native-Frauengruppe Ulali ging Pura Fé aus einem Netzwerk indigener Künstler und Aktivisten hervor, das sich um das American Indian Community House in New York City zentrierte. Ihre Arbeit führt Traditionen des ahnenbetogenen Gesangs, des Geschichtenerzählens und des kulturellen Überlebens fort, während sie diese in der zeitgenössischen amerikanischen Musik neu interpretiert. Tates Bearbeitung verstärkt die rhythmische Vitalität und spirituelle Resonanz der Musik und rückt die indigene Präsenz in den Mittelpunkt der übergreifenden Geschichte der Stadt.

Der Abend klingt mit Béla Bartóks Streichquartett Nr. 6 aus, einem der großen Werke des zwanzigsten Jahrhunderts über Abschied und Überleben. Entstanden am Vorabend von Bartóks Flucht aus dem faschistischen Europa nach New York City, trägt das Quartett das Gewicht von Exil, Trauer und kulturellem Bruch. Jeder Satz beginnt mit dem klagenden „Mesto“-Thema, das nach und nach das gesamte Werk überwuchert, bis die Klage unausweichlich wird. Im Kontext dieses Programms wird Bartóks letztes Quartett sowohl zur Elegie als auch Zeugnis: eine Meditation darüber, was Künstler mit sich tragen – über Grenzen hinweg, über Generationen hinweg und durch das widerstandsfähige Leben einer Stadt, die durch ständige Transformation geprägt ist.

Programmvorschläge | 2027/2028

Zu Programm II Kritischer Kanon

Dieses Programm setzt sich kritisch mit der Idee der „Kanonisierung“ auseinander – und mit den Verbindungen, die sie zur Verwestlichung unterhält. Im Zentrum steht der russische Komponist Sergej Prokofjew mit seinem ersten Streichquartett. Indem wir den folkloristischen und kulturellen Wurzeln der musikalischen Sprache verschiedener Komponisten nachspüren, stellen wir historische wie auch zeitgenössische Tendenzen der Verwestlichung infrage – mit Musik von Pura Fé, Samuel Coleridge-Taylor und Florence Price.

Den Auftakt bildet Florence Prices erstes Streichquartett. Price, wohl die bekannteste Schwarze Komponistin der amerikanischen Geschichte, schrieb es 1929, auf dem Höhepunkt der Great Migration (große Tierwanderung in Serengeti und Masai Mara). Tief verankert in afrikanischen Folkliedern und Tänzen, ist das Quartett ein Paradebeispiel ihres Stils, in dem sich Einflüsse von Spirituals und Blues verweben. Als Komponistin wollte sie die Menschen der afrikanischen Diaspora in den USA um eine gemeinsame musikalische Identität versammeln – eine Identität, deren Kraft aus der Folklore schöpft. „Wir beginnen sogar an die Möglichkeit zu glauben, ein nationales musikalisches Idiom zu etablieren“, schrieb sie 1938. „Wir erkennen die Tatsache ... dass wir bereits in den Negro Spirituals eine Folklore besitzen – Musik, die kraftvoll, ergreifend und mitreißend ist.“

Wie Florence Price wird auch der Afro-Britische Komponist Samuel Coleridge-Taylor – den das Weiße Publikum in New York City begeistert den „afrikanischen Mahler“ nannten – zumeist dafür gefeiert, westeuropäische Form mit afroamerikanischen Musiktraditionen verbunden zu haben. Wir möchten stattdessen seinen eigenständigen kompositorischen Stil würdigen, indem wir sein Werk in erster Linie aus einer afrikanischen Perspektive betrachten und verstehen. Als politischer Aktivist, dessen Kunst tief vom Panafrikanismus geprägt war, schöpfte Coleridge-Taylor nicht nur aus afroamerikanischen Spirituals, sondern auch aus den Musikkulturen des afrikanischen Kontinents und anderer Teile der Diaspora.

Pura Fé ist eine indigene (Tuscarora-)Aktivistin, Geschichtenerzählerin und Musikerin; sie gründete die A-cappella-Indigenous-Frauengruppe Ulali. Jerod Impichchaachaaha' Tate, ein Chickasaw-Komponist aus Oklahoma, bearbeitete ihre *Rattle Songs* für Streichquartett. Ulali nennt er als ursprüngliche Inspiration für sein Schaffen: „Sie sind der Grund, warum ich tue, was ich tue. Und nun transkribiere ich – buchstäblich 30 Jahre nachdem ich es zum ersten Mal gehört habe – das einflussreichste Stück meines Lebens: Rattle Songs.“ Aus der Zusammenarbeit verschiedener indigener Traditionen erwachsen, folgt Tates Musik einem offenen, zyklischen Ansatz in Form und Harmonie, der die stete Erneuerung von Leben, Land und Jahreszeiten widerspiegelt. Im klassischen Repertoire haben viele bedeutende Komponisten – allen voran Antonín Dvořák – indigene Musik und Ästhetik in ihr Schaffen integriert, oft ohne die Quellen dieses Materials nennenswert anzuerkennen. Mit Blick auf eine Zukunft des Respekts und der Zusammenarbeit sind wir überzeugt: Indigene Melodien, Klänge und Kunst bergen wichtige, persönliche Geschichten – und sie sollten von indigenen Autoren, Geschichtenerzählern und Komponisten selbst erzählt und niedergeschrieben werden.

Prokofjew gehörte zu jener Gruppe von Komponisten – neben Igor Strawinsky, Dmitri Schostakowitsch und Aram Chatschaturjan –, die in der UdSSR lebten und osteuropäische Folkeinflüsse in ihr Schaffen

Programmvorschläge | 2027/2028

earbeiteten. Nach Ausbruch des Kalten Krieges begannen amerikanische Medien wie die Hrfunksendung „Voice of America“, die Musik einiger dieser Komponisten zu übertragen – und deuteten die Folklore Osteuropas dabei subtil als westliche „moderne“ Gattung um. Es war ein Beispiel für Soft Power in der Außenpolitik: eine kulturelle Initiative im Dienst antikommunistischer Bestrebungen. In der Folge wurden viele folkloristisch geprägte Komponisten kulturell wie politisch in den westlichen Kanon integriert, während die ursprünglichen Wurzeln ihrer Musik mehr und mehr verblassten. Prokofjew schrieb das Quartett während einer ausgedehnten Konzerttournee durch die USA, auf der ihn oft starkes Heimweh begleitete. Seine Angst und Sehnsucht nach der Heimat sind im Quartett deutlich hörbar; die charakteristischen eingängigen, leicht zugänglichen Melodien verweisen auf die russische Folklore, die das Fundament eines Großteils seines Schaffens bildete.

Zu Programm III Zugehörigkeit

Dieses Programm ist LGBTQ+-Persönlichkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart gewidmet und entwirft eine Zukunftsperspektive, indem es Gespräche über Zugehörigkeit anstößt. Im Mittelpunkt steht Pjotr Tschaikowskys ikonisches drittes Streichquartett – gewidmet einem Komponisten, der lebenslang seine Sexualität wie seine Liebe vollständig verbarg. Ans Licht kam beides erst nach seinem Tod durch den Briefwechsel mit seinem Bruder Modest, der der Forschung Einblick gewährte. Von Tschaikowsky schlagen wir die Brücke zu zwei für uns in Auftrag gegebene Werke. In *Tapestry of the Beloved Beatified* erzählt Jeff Scott von vier queeren Ikonen des Widerstands – Harvey Milk, Xulhaz Mannan, Jeanne Manford und Marsha P. Johnson –, deren Aktivismus LGBTQ+-Communities den Weg ebnete, um für inklusive Politik zu kämpfen und die Communities zu stärken. Der puerto-ricanische Komponist Ivn Enrique Rodrguez führt diese Arbeit in seinem Stück weiter – ein Werk, das, wie er sagt, als Reise angelegt ist: „Familie ist die, die uns akzeptiert – oder die, die wir uns auswählen. Wir finden Gemeinschaft und gehören zum Ganzen – zu unseren eigenen Bedingungen.“